



FÖRDERUNG DER  
ERINNERUNGSKULTUR e.V.  
Viersen 1933-45

18. März 2020

# 15 STOLPERSTEINE FÜR VIERSENER

Wir erinnern uns.



## Förderung der Erinnerungskultur

Heute, am 18.3.2020, werden in (Alt)Viersen für in der Nazizeit deportierte und ermordete Viersener Bürger vom Künstler Gunter Demnig an fünf verschiedenen Plätzen insgesamt 15 Stolpersteine verlegt. [6 Stolpersteine am Konrad-Adenauer-Ring 11, einer an der Kaiserstraße 18, 6 Stolpersteine an der Rektoratstr. 9, einer an der Oberrahserstr. 170, einer am Immelnbusch 7]. Das zentrale Gedenken für alle Opfer findet auf dem Parkbereich gegenüber dem Haus Konrad-Adenauer-Ring 11 statt.

Auf Initiative unseres Vereins wurden bereits am 5.12.2018 und 27.5.2019 in Süchteln insgesamt 26 Stolpersteine mit Unterstützung vieler privater Spender verlegt, so dass es nun für jeden deportierten und ermordeten Mitmenschen jüdischen Glaubens in Süchteln einen Stolperstein gibt.

Nachdem bei den beiden letzten Verlegungen von Stolpersteinen in Süchteln ausschließlich für ermordete jüdische Mitbürger Stolpersteine verlegt wurden, werden heute erstmals Steine auch für Menschen verlegt, die wegen ihrer Behinderung, sexuellen Orientierung oder ihrer politischen Überzeugung verfolgt, gequält und verschleppt wurden.

Damit wollen wir dem Ziel unseres Vereins, **allen** in der Nazizeit verfolgten, verschleppten und ermordeten Menschen unserer Stadt einen Platz in unserer Erinnerung zu geben, ein Stück näherkommen.

Schüler und Schülerinnen des Erasmus-von-Rotterdam-Gymnasiums Viersen nehmen aktiv an der Verlegung teil. Ein für uns ganz wichtiger Beitrag, damit die Geschehnisse auch jungen Menschen bewusst werden.

Natürlich ist uns bewusst, dass damit die Arbeit für die Erinnerungskultur in unserer Stadt nicht zu Ende ist. Ende des Jahres werden in Dülken weitere Stolpersteine verlegt. Dennoch sind in (Alt) Viersen und Dülken noch lange nicht für alle Opfer Stolpersteine platziert, so dass wir auch in den nächsten Jahren noch viel zu tun haben.

Hier liegt noch viel Arbeit vor uns. Eine Arbeit, um die wir uns als Verein gerne intensiv kümmern möchten.

Bitte unterstützen Sie uns

### Förderung der Erinnerungskultur

#### Viersen 1933 – 45 e.V.

Eingetragen beim Amtsgericht Mönchengladbach Vereinsregister 5379

c/o Mirko Danek (Vorsitzender)

Hammer-Kirchweg 19, 41748 Viersen

[info@erinnerungskultur-viersen.de](mailto:info@erinnerungskultur-viersen.de)

[www.erinnerungskultur-viersen.de](http://www.erinnerungskultur-viersen.de)

Bankverbindung: Sparkasse Krefeld, IBAN: DE88 3205 0000 0003 1967 48



### Zu dieser Dokumentation

In der nachfolgenden Dokumentation haben wir versucht, alle bisher vorliegenden bzw. von uns in den letzten Monaten recherchierten Informationen über die heute geehrten Opfer des Nationalsozialismus zusammen zu fassen. Leider sind viele Quellen aus der Zeit zum Teil nicht mehr vorhanden oder unvollständig.

Wir haben diese Dokumentation nach bestem Wissen und Gewissen erarbeitet, müssen aber in einigen Punkten noch weitere Quellen suchen bzw. können Quellen erst nach deren Freigabe auswerten.

Die Dokumentation ist als PDF im Internet abrufbar unter

<https://www.erinnerungskultur-viersen.de/stolpersteinverlegung-18-03-2020> (siehe QR code)

Die Dokumentation kann gerne heruntergeladen werden bzw. genutzt werden

Die Fotos stammen aus dem Kreisarchiv Viersen oder wurden uns durch Angehörige zur Verfügung gestellt.



### Virtuelle Gedenkstätte

In einem gemeinsamen Projekt haben die VHS des Kreises Viersen, die Lebenshilfe Kreis Viersen, die Johannes Kepler Schule in Süchteln und unser Verein gemeinsam eine virtuelle Gedenkstätte für die Stadt Viersen entwickelt.

Mit einem webbasierten Rundgang können sich alle interessierten Menschen virtuell auf einen Rundgang durch unsere Stadt begeben, in Karten Orte anklicken und die dazugehörigen Ereignisse, Namen von Opfern und Beteiligten sowie Dokumente vor Augen führen. Weitere Rechercheergebnisse zur heutigen Verlegung werden in Zukunft auch dort eingestellt werden. Aktuell ist in der virtuellen Gedenkstätte insbesondere schon die Geschichte der Familie Wins dargestellt.



## Dokumentation zur Verlegung von 15 Stolpersteinen in (Alt) Viersen am 18. März 2020

### (Alt) Viersen - Konrad-Adenauer-Ring 11 (früher Bergerstraße 17)

Die Inschriften der Stolpersteine:

HIER WOHNTE  
SIBILLA HÖHN  
GEB. GIMNICHEN  
JG. 1890  
DEPORTIERT 1941  
RIGA  
ERMORDET

HIER WOHNTE  
JAKOB HÖHN  
JG. 1913  
DEPORTIERT 1941  
RIGA  
1943 AUSCHWITZ  
ERMORDET

HIER WOHNTE  
HELENE HÖHN  
JG. 1914  
DEPORTIERT 1941  
RIGA  
1944 STUTTHOF  
ERMORDET

HIER WOHNTE  
ALMA HÖHN  
JG. 1919  
DEPORTIERT 1941  
RIGA  
1944 STUTTHOF  
ERMORDET

HIER WOHNTE  
ALFRED HÖHN  
JG. 1920  
DEPORTIERT 1941  
RIGA  
ERMORDET

HIER WOHNTE  
LIESELOTTE HÖHN  
JG. 1922  
DEPORTIERT 1941  
RIGA  
1944 STUTTHOF  
BEFREIT

### Die Familie Höhn

Im März 1913 heiratete der aus Bochum-Langendreer stammende Karl Höhn die Viersenerin Sibilla Gimnich. Die Braut stammte aus einer schon alteingesessenen jüdischen Familie in Viersen. Ihr Vater war von Beruf Hausierer.

Das Ehepaar Höhn zog zu Sibillas Eltern auf die Bergerstraße 17 (heute Konrad-Adenauer-Ring 11). Das erste Kind bekommen die beiden bereits im April 1913, sie nennen es Jakob. Es folgen noch Helene 1914, Alma 1919, der Sohn Alfred im Jahr 1920 und Lieselotte 1922.



*Blick in die Bergerstraße (heute Konrad Adenauer-Ring)*

Zusätzlich zu seiner Arbeitsstelle als Arbeiter richtete Karl sich eine kleine Schuhmacherwerkstatt ein. Am 4.4. 1932 stirbt Karl Höhn. Seine Frau versucht mit Unterstützung ihrer Kinder, ihr Einkommen mit dem Austragen von Zeitungen zu sichern.

Die Tochter Alma arbeitet nach der Volksschule als Hausangestellte und Näherin. Bis zum Jahr 1941 war sie bei der Firma Witwe Reiners oder Reinartz in Mönchengladbach beschäftigt. Die Tochter Helene übte keinen Beruf aus. Sie war von November 1934 bis zum 14. Februar 1935 Patientin in der Heil- und Pflegeanstalt Waldbreitbach.



Alfred war gelernter Schuster und arbeitete bis zum Jahr 1941 im Bahnstreckenbau bei Duisburg (ob als Zwangsarbeiter ist fraglich). Die Tochter Lieselotte arbeitet nach der Volksschule als Näherin u.a. bei der Fa. Kleiderfabrik Pisters in Mönchengladbach. Dort ist sie bis zum Jahr 1941 beschäftigt.

Zu Jakob Höhn existiert in Duisburg eine umfangreiche Gerichtsakte, die aktuell noch durchgesehen wird. Die Ergebnisse der Recherchen werden in die Datenbank der virtuellen Gedenkstätte eingestellt.

Bisher kennen wir die folgenden Fakten: Im Jahre 1938 wurde Jakob Höhn (geboren am 27.3.1913 in Viersen, von Beruf Weber „unter Aktenzeichen 3 Kls 26/37 durch das Landgericht M.Gladbach wegen Rassenschande verurteilt“.

Am 2. Juni 1937 informierte der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde in Viersen den Oberstaatsanwalt in Mönchengladbach über den Fall Jakob Höhn :

„Der hierselbst... wohnhafte Jude Jakob Höhn, unterhält seit etwa 1 Jahr mit der deutschblütigen G. (Daten gekürzt) hierselbst wohnhaft, ein Liebesverhältnis. Vor etwa 14 Tagen soll die G. ein von dem Höhn gezeugtes Kind geboren haben.

Das Bestehen des vorerwähnten Verhältnisses war schon längere Zeit bekannt, jedoch war ebenfalls bekannt, dass die G. ein Gesuch an den Stellvertreter des Führers mit der Bitte um Beseitigung des Ehehindernisses gemacht hatte. Da dieses Gesuch nunmehr endgültig abgelehnt worden ist und Höhn als Jude im Sinne des Gesetzes gilt, dürfte sich Höhn auch im Sinne des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre strafbar gemacht haben.“

Im Prozess wurde festgestellt, „daß dem Beschuldigten die Zugehörigkeit seines Großvaters mütterlicherseits zur israelitischen Religionsgemeinschaft bei dem Verkehr mit der G. bekannt gewesen sei“.

Am 21. Januar 1938 wurde das Urteil gesprochen: „Der Angeklagte wird wegen Verbrechen gegen das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre ... kostenpflichtig zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilt, auf welche die Untersuchungshaft angerechnet wird“.

Jakob Höhn kam in Haft, wann und wie er in die Lager verschleppt wurde, muss noch genauer recherchiert werden.

Nach und nach (Sibilla, Jakob, Helene und Alfred 1936, Lieselotte und Alma 1939) verließ die Familie die Synagogengemeinde Viersen.

Am 11.12.1941 erfolgte die Deportation von Sibilla, Helene, Alma, Alfred und Lieselotte Höhn vom Schlachthof Düsseldorf-Derendorf aus mit einigen weiteren Viersener Familien nach Riga. Der Weg von Jakob muss noch genauer eruiert werden (s.o).

Lieselotte überlebte als einzige ihrer Familie. Sie hat die Grausamkeiten des Gettos Riga und der Lager (KZ Riga, Riga Kaiserwald, Thorn, Stutthof und das Außenarbeitslager Bromberg) überlebt. Mitte 1945 kehrte sie in ihre Heimatstadt zurück, nachdem sie nach der Befreiung des Außenarbeitslagers Bromberg Ende Januar 1945 noch einige Monate in der Küche der polnischen Polizei gearbeitet hatte. Lieselotte bezog zunächst in der Bergerstraße 17 wieder ein Zimmer.

Sie heiratete zweimal und bekam drei Kinder.

### **(Alt) Viersen - Kaiserstr. 18**

Die Inschrift des Stolpersteins:

HIER WOHNTE  
RICHARD GOOSSENS  
JG. 1909  
EINGEWIESEN 1926  
PFLEGEHEIM  
WALDNIEL-HOSTERT  
„VERLEGT“  
HEILANSTALT  
MESERITZ-OBRAWALDE  
ERMORDET 14.5.1943

Richard Goossens war das 3. von vier Kindern der Eheleute Johann Konrad und Maria Katharina Goossens geb. Dückers.

Er wurde am 9.9.1909 in Unterweiden bei Kempen geboren. Die Familie wohnte in Viersen auf der Kaiserstr. 18, einem ehemaligen Bauernhof.

Richard erhielt durch die Folgen einer Zangengeburt eine Hirnschädigung. Er war geistig behindert und soll in Viersen bekannt gewesen sein, da er oft herumliegend und lauthals betete. Er war sehr religiös, saß oft in der Kirche und fiel durch lautes Reden/Beten auf.

Auch lief er immer wieder von Zuhause fort. Er wurde als sehr liebenswert beschrieben.

Mit 17 Jahren kam er dann auf Veranlassung des Fürsorgeamtes Viersen gegen den Willen der Eltern ins Pflegeheim (15.05.1926) nach Waldniel-Hostert (vgl. dazu die Dokumentationen des LVR).

Am 11.07.1939 wurde er ins Pflegeheim für Behinderte (ehemals Alexianer, existiert heute nicht mehr) auf der Blumenbergerstraße 60 in Mönchengladbach verlegt.

Von dort aus wurde Richard am 11.5.1943 in die Landes“heil“anstalt Meseritz-Obrawalde (heute Polen, damals Brandenburg) gebracht.

In Wikipedia finden sich zu Meseritz-Obrawalde folgende Informationen:

*„Die systematischen Tötungen von Patienten begannen wahrscheinlich im Sommer 1942 unmittelbar nach der Ernennung von Mootz zum ärztlichen Leiter der Anstalt. Die frühesten Fälle von Patienten, die aus den Berliner Wittenauer Heilstätten (heute Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik) nach Meseritz verbracht wurden, sind für Anfang August 1942 dokumentiert.*

*Die Ermordung der Patienten geschah in speziell eingerichteten Sterbezimmern und wurde von einer Krankenschwester folgendermaßen beschrieben: „Ich begleitete die Kranke in das Behandlungszimmer, nahm aus einer Tüte drei Esslöffel Veronal, löste es in einem Glas Wasser und gab es der Kranken zu trinken. Wenn sich die Kranke widersetzte, musste man eine dünne Sonde anwenden. Gelegentlich gab es dabei Nasenbluten“. Für die Männerabteilung berichtete ein Pfleger, dass Kranke in das Todeszimmer gerufen wurden, dort eine Injektion mit einer Überdosis Morphin oder Scopolamin in den Oberschenkel erhielten und dann „schnell starben“. Einige Patienten wurden durch Luftinjektionen (siehe Luftembolie) umgebracht oder erschossen. Allein zwischen Januar und September 1944 starben, so bekundete ein nur für die Mordanstalt geschaffenes fiktives Standesamt auf dem Totenschein, an „Herz- oder Altersschwäche“ 3241 Patienten. Anfangs wurden sie zur Einäscherung ins Krematorium von Frankfurt (Oder) transportiert, später auf dem Gelände in Massengräbern verscharrt.*

*Regelmäßig erhielt die Anstalt Neueinlieferungen aus dem Rheinland und Westfalen, aus Berlin, Hamburg und Bremen. Diese Transporte trafen üblicherweise zwischen 23 und 24 Uhr auf dem anstaltseigenen Bahngleis ein und umfassten bis zu 300 Personen. Die Ankommenden wurden noch auf dem Bahnhof „selektiert“ und die nicht Arbeitsfähigen innerhalb weniger Tage umgebracht.*

*Die Arbeitsfähigen erwartete schwere körperliche Arbeit bei Unterernährung und Misshandlung, so dass viele an Erschöpfung und chronischer Unterernährung starben.“ (Wikipedia)*

Richard ist nur einen Tag nach dem Eintreffen in Meseritz-Obrawalde am 14.05.1943 für tot erklärt und dort eingäschert worden. Die mitgeteilte Todesursache lautete: „Lungenentzündung“.

Die Praxis der Einäscherung war bei der Ermordung behinderter Menschen üblich. Damit sollte auch jeglicher Rückschluss auf die wirkliche Todesursache verhindert werden.



Richard (sitzend) im Kreis seiner Familie

## (Alt) Viersen - Rektoratstraße Nr. 9 (früher Nr. 13/15)

Die Inschrift der Stolpersteine:

HIER WOHNTE  
RUDOLF MILTZ  
JG. 1900  
„SCHUTZHAFT“ 1938  
DACHAU  
DEPORTIERT 1941  
RIGA  
ERMORDET

HIER WOHNTE  
FRIEDA MILTZ  
GEB. CAHN  
JG. 1901  
DEPORTIERT 1941  
RIGA  
ERMORDET

HIER WOHNTE  
HILDE MILTZ  
VERH. SCHAWLOW  
JG. 1924  
DEPORTIERT 1941  
RIGA  
ERMORDET

HIER WOHNTE  
IRENE MILTZ  
JG. 1930  
DEPORTIERT 1941  
RIGA  
ERMORDET

HIER WOHNTE  
JOSEF MILTZ  
JG. 1936  
DEPORTIERT 1941  
RIGA  
ERMORDET

HIER WOHNTE  
BELA MILTZ  
JG. 1941  
DEPORTIERT 1941  
RIGA  
ERMORDET

### Die Familie Miltz



*Das Foto zeigt Frieda Miltz geb. Cahn mit ihren drei Kindern Hilde, Irene und Josef wahrscheinlich im Garten ihres Wohnhauses. Das vierte Kind Bela ist noch nicht geboren. Vielleicht ist es ein Abschiedsfoto für die Eltern und für Frieda und die Geschwister, die 1939 emigrierten.*

Frieda Miltz wurde 1901 in Rheydt als Frieda Cahn geboren als älteste von vier Geschwistern: Erna Julie, Moritz und Josef. Sie wuchsen in Rheydt auf. Ihr Vater Jakob war Kaufmann und betätigte sich als Rohstoffhändler, seine Frau Hermine stammte aus Halle an der Saale. Im Jahr 1919 zog die Familie nach Viersen. Die Eheleute kauften ein Haus an der Rektoratstraße 13/15 (Lage des später abgerissenen Hauses heute Nr.9). Als Eigentümerin wurde die Ehefrau Jakob Cahn in das Grundbuch eingetragen. Der Vater betrieb nun hier sein Geschäft als Rohstoffhändler, später richteten seine beiden Söhne hier eine kleine Werkstatt ein, in der sie Pantoffeln herstellten.

Am 22. Juni 1923 heiratete Frieda den 23-jährigen Rudolph Miltz, der in Wien am 30.08.1900 geboren wurde. Der frühere Österreicher wurde Staatsangehöriger des Deutschen Reiches.

Frieda und Rudolf zogen ebenfalls auf die Rektoratstraße 13/15 in Viersen. Rudolf war wie sein Schwiegervater Kaufmann von Beruf und betätigte sich als selbstständiger Steuerberater, er übernahm Buchhaltungsarbeiten aller Art und bot darüber hinaus Vervielfältigungen an.

Das erste Kind der beiden (Hilde) wurde im Jahr 1924 geboren. Es folgten 1930 Irene, 1936 Josef und im Jahr 1941 kam noch die Tochter Bela zur Welt.

Sie waren alle Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Viersen. Das Bethaus, welches auch die jüdische Schule der Gemeinde beherbergt, lag direkt gegenüber ihrem Wohnhaus.

In der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde dem Haus und der Einrichtung der Familien Miltz und Cahn großer Schaden zugefügt. Dieses Ereignis bewegte die Eltern von Frieda dazu, ihre Heimat Deutschland zu verlassen. Sie planten die Emigration nach Johannesburg in Südafrika.



Das Haus boten sie der Stadt Viersen an. Die Stadt hatte großes Interesse an dem Kauf, da sie beabsichtigte, das Haus zur Erweiterung der Fluchtlinie der Rektoratstr. niederzulegen. (Der Abriss erfolgte nach dem Krieg). Die Stadt erwarb das Haus unter der Bedingung, dass die Mieter und Eigentümer bis zum 1. Juli 1939 das Haus verlassen müssten.

Friedas Eltern verließen Viersen am 15.7.1939. Den Geschwistern Friedas gelang ebenfalls die Flucht. Moritz und Josef kamen auch nach Johannesburg, Erna Julie fand ihren Wohnsitz in den USA.

So zogen Frieda und Rudolph mit ihren Kindern bereits am 5. Juni 1939 nach gegenüber in das ehemalige Bethaus auf der Rektoratstraße 10. Dieses Haus stand seit dem Novemberpogrom leer, da auch hier das ganze Inventar vernichtet worden war. In der neuen Unterkunft wurde am 18.4.1941 die jüngste Tochter Bela geboren.

Am 11. Dezember 1941 ließ die Gestapo insgesamt 1.007 Personen aus Städten und Gemeinden am linken Niederrhein u.a. auch aus Viersen verschleppen. Darunter auch die Familie Miltz mit allen Kindern und der 8 Monate alten Bela. Von Viersen aus ging es zur Sammlung auf den alten Schlachthof in Düsseldorf – Derendorf. Der Transport hatte als Ziel die lettische Hauptstadt Riga.

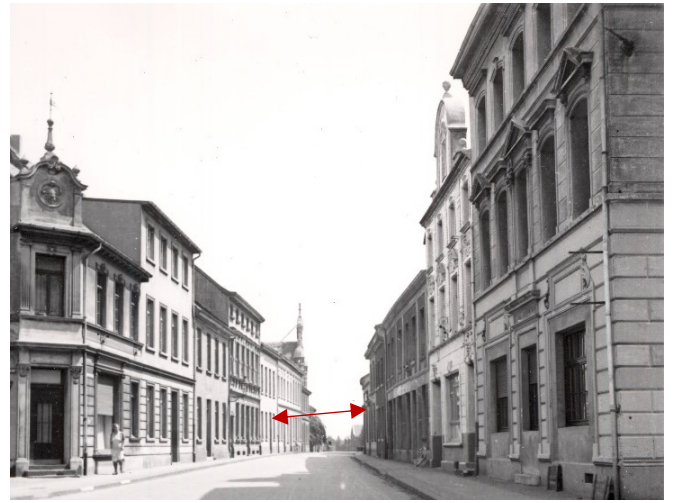
In seinem Bericht über den Transport nach Riga beschreibt Polizeimajor Paul Salitter:

„Der Transport setzte sich aus Juden beiderlei Geschlechts und verschiedenen Alters, vom Säugling bis zum Alter von 65 Jahren zusammen“. Er beschrieb weiter den Transport über Berlin nach Osten. „Am 13.12. 1941 erreichte der Zug den Güterbahnhof Skiritowa. Der Zug blieb bei einer Außentemperatur von minus 12 Grad unbeheizt auf dem Gleis stehen. Das Überführen in das 2 km entfernte Sammelgetto Riga erfolgte erst am folgenden Morgen.“

Die Meldekarte der Stadt Viersen vermerkt dazu „11.12.41 Ganze Familie unbekannt verzogen“.

Rudolph, Frieda, Hilde, Irene, Josef und Bela Miltz überlebten nicht.

Lediglich zu Hilde gibt es noch Informationen über ihr Schicksal nach der Deportation. Sie taucht in verschiedenen Archiven als Hilde Schawlow geb. Miltz auf. Vermutlich hat sie im Lager noch den Mitgefangene Max Schawlow geheiratet, beide wurden im August 1944 von Riga nach Stutthof bei Danzig verschleppt. Der Grund dafür ist vermutlich zum einen die Tatsache, dass die Front immer näher an das Baltikum heranrückte (Die lettische Hauptstadt Riga wurde am 13. Oktober 1944 von der Roten Armee erobert). Zum anderen wurde Hilde vielleicht wegen ihres Alters als arbeitsfähig eingeschätzt und deshalb nach Stutthof mit seinen vielen angegliederten Arbeitslagern gebracht. Hilde fand in Stutthof den Tod, zu ihrem Ehemann Max findet sich noch ein Hinweis, dass er nach nur einer Woche von Stutthof nach Buchenwald verlegt wurde.



Rektoratstraße ca. 1940  
Jüdisches Bethaus Nr.10 (links)  
Rektoratstr. 13/15[heute Nr.9] (rechts)

Hilde Miltz verh. Schawlow  
Häftlingspersonalkarte KZ Stutthof<sup>1</sup>

Häftlings-Personal-Karte		Personen-Beschreibung:	
Fam.-Name: <u>Schawlow</u>	Übersteilt	Größe:	cm
Vorname: <u>Hilde, geb. Miltz</u>	am: _____ an KL	Gestalt:	cin
Geb. am: <u>12.11.1906</u> in: <u>Viersen, B. 10</u>	am: _____ an KL	Gesicht:	
Stand: _____ Kinder: _____	am: _____ an KL	Augen:	
Wohnort:	am: _____ an KL	Nase:	
Strasse:	am: _____ an KL	Mund:	
Religion: _____ Staatsang.:	am: _____ an KL	Ohren:	
Wohnort d. Angehörigen:	am: _____ an KL	Zähne:	
	am: _____ an KL	Haare:	
	am: _____ an KL	Sprache:	
Eingewiesen am:	am: _____ an KL	Bes. Kennzeichen:	
durch:	am: _____ an KL	Charakt.-Eigenschaften:	
in KL:	Entlassung:	Sicherheit b. Einsatz:	
Grund:	am: _____ durch KL:		
Vorstrafen:	am: _____ mit Verfügung v.:	Körperliche Verfassung:	
Grund:	Strafen im Lager:		
	Art:	Bemerkung:	

Max Schawlow (Ehemann Hilde Miltz)  
Häftlingskarte KZ Buchenwald<sup>1</sup>

Häftlingskarte		Personen-Beschreibung:	
Häftl. Art: <u>Pol. Lief. Jude</u>	Alte Nr.: <u>60.628</u>	Größe:	
Häftl. N.º: <u>89.346</u>		Gestalt:	
Pam.-Namen: <u>SCHAWLOW</u>	Rufnamen: <u>Max</u>	Gesicht:	
geb. am: <u>23.6.10</u>	geb. Ort: <u>Riga</u>	Augen:	
Rel. <u>verh./ledig./verw./gesoh./Kinder</u>	Staatsangehörigkeit: <u>Lettland</u>	Nase:	
Letzter Wohnort: <u>Riga, w. Lutschinskaja Nr. 36, 4. 41</u>	Beruf: <u>Schuhmacher</u>	Mund:	
Vater: <u>Schuhmacher Jakob S., verw.</u>	Mutter: <u>Bety S., geb. Wozkol</u>	Ohren:	
Ehegatte: <u>Hilde S., geb. Miltz</u>	10.8.1944	Zähne:	
Nächst. Angehörigen: <u>keine</u>	KL: <u>Stutthof</u>	Haare:	
Eingewiesen am: <u>6.10.43</u>	in KL: <u>Riga</u>	Sprache:	
überstellt am: <u>9.8.44</u>	in KL: <u>Stutthof</u>	Bes. Kennzeichen:	
überstellt am: <u>16.8.44</u>	an KL: <u>Buchenwald</u>	Charakt.-Eigenschaften:	
Vorstrafen: <u>1</u> mal kriminell		Sicherheit b. Einsatz:	

Die Inschrift des Stolpersteins:

HIER WOHNTE  
HIER ERSCHOSSEN  
KARL MARTIN WINS  
JG. 1883  
IM WIDERSTAND / KPD  
ERSCHOSSEN VON SS  
TOT 6.3.1933

Karl-Martin Wins (5.4.83 – 6.3.33) wurde am 6.3.33 mit knapp 50 Jahren wegen seiner Aktivitäten für die Kommunisten (Verteilung von Flugblättern etc.) von Mitgliedern der SS ermordet.

Martin Wins war verheiratet mit Maria Elisabeth, geb. Ingenston (14.8.1882 - 4.1.1966). Das Ehepaar hatte 4 Kinder (Hendrina, Heinrich, Maria, Katharina). Er war seit 1924 Mitglied der KPD, Ortsgruppe Viersen, im Zellenbereich Viersen-Nord Unterkassierer und Leiter des

Trommler- und Pfeifercorps der KPD (siehe Bild). Von Beruf war er Schneider.

Bereits bei seiner Eheschließung 1904 war er Fabrikarbeiter, vom 11.9.1924 bis 31.3.1928 bei der Firma Pongs+Zahn (Kommerzienrat Karl Zahn war seit dem 11.4.1933 Mitglied der NSDAP, 1936 Vorsteher der NS-Kulturgemeinde. Ehrenbürger der Stadt Viersen). Zahn hat Wins dort wegen seiner politischen Gesinnung entlassen. Am 6.3.1933 war er arbeitslos und wurde mit knapp 50 Jahren wegen seiner Aktivitäten für die Kommunisten (Verteilung von Flugblättern etc.) von Mitgliedern der SS (Schutzstaffel) unter Führung von XY Mertens ermordet. Erwähnt wird in diesem Zusammenhang der SS-Mann Karl Moers, der sich selbst als besten Schützen der SS bezeichnete. Täter wurden nie belangt.

Bereits von Dezember 1932 bis Anfang März 1933 fanden mehrfach Hausdurchsuchungen durch die politische Polizei unter Führung von XY Erens statt, da im Hause Wins illegale Arbeitsbesprechungen der KPD stattfanden. Dort lagerten auch für die Wahlen am 5. und 12.3.1933 große Mengen Wahlpropagandamaterial. Seit dem 1.3. 1933 hielt Wins sich in den Nächten verborgen. In der Nacht vom 5. auf den 6.3.1933 zerschlugen die SS-Männer die Fensterscheiben der Wohnung von Wins und drangen ein. Wins versuchte noch, durch die Dachluke zu entkommen, wurde aber auf dem Dach vom Kugelhagel getroffen. Dum-Dum Geschosse zerfetzten ihn.



*Das Trommler- und Pfeifercorps der KPD  
l.v.l.: Martin Wins, 4.u.5.v.l. Julius und Heinrich Wins*

Auf Herrn Wins war bereits einmal während eines Demo-Zuges (im Musikcorps) geschossen worden. Die Begebenheit wird in mehreren Unterlagen zitiert, so z.B. in Klaus Marcus: Der grosse Krieg und die kleine Stadt, Seite 432.

Seine Frau wurde nicht zum Sterbenden durchgelassen. Gleichzeitig misshandelte die SS den anwesenden Sohn Heinrich Wins. Die mittellose Witwe erhielt für den Sarg einen Gutschein über 28 Reichsmark. Die Übernahme der Mehrkosten von 44 Reichsmark lehnte das Wohlfahrtsamt der Stadt Viersen ab.

Nach dem Krieg erfolgte im Zuge von Planungsänderungen Anfang der 50-er Jahre eine Umbettung auf dem Friedhof in Viersen. Seine Ehefrau Elisabeth hatte erreicht, dass die Gräber sogenannte Ehrengräber wurden, die von der Stadt erhalten und nicht beseitigt werden dürfen.

Ebenfalls dorthin umgebettet wurde Otto Gehrman (6.12.78 - 4.11.36) – auch er war Kommunist. (*Schutzhaft März-Juni 1933 in Viersen, Mönchengladbach (Polizeigefängnis Spatzenberg). In MG mehrfach blutig geschlagen von Viersener SS (Schutzstaffel) Leuten.*) Mai 1935 nach Hückelhoven zu Verwandten geflohen. Von dort von der Gestapo nach Wuppertal verbracht. *Polizeipräsidium Düsseldorf. (Strafhaft 28.04.1936-04.11.1936: wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens zu 1 Jahr und 4 Monaten Gefängnis verurteilt unter Anrechnung der Haftzeit von 9 Monaten und 25 Tagen). Nach der Haftentlassung am 4.11.1936 auf der Heimfahrt erschossen. [vgl. Virtuelle Gedenkstätte Viersen])*



Aus Sicht der Nachfahren werden die Gräber von der Stadt nur unzureichend gepflegt, vor allem die Grabsteine sind nahezu unleserlich.

Im Zuge der Mordaktion wurde der Sohn Heinrich Wins (26.2.08 -2.9.83) mit 25 Jahren in "Schutzhaft" genommen und so schwer misshandelt, dass er sein Gehör verlor. Er hatte durch den Tod seines Vaters seine Arbeitsstelle im väterlichen Schneiderbetrieb verloren, blieb lange arbeitslos und verdingte sich als Hilfsarbeiter und wurde schließlich wegen seiner Taubheit als Wehrentüchtiger zusammen mit seiner Ehefrau "dienstverpflichtet" bei den "Junkers-Werken" in Dessau, einem der bedeutendsten Rüstungskonzerne.

Heinrich Wins und seine Frau kamen 1945 aus Dessau zurück. Nach dem Krieg arbeitete er noch bis Anfang der 50-er Jahre als inzwischen selbständiger Schneidermeister. Als das im Zuge des Wiederaufbaus brotlose Kunst wurde, blieb er bis zu seinem Renteneintritt Hilfsarbeiter in der "Viersener Baumwoll Feinweberei".



*Zu sehen ist Karl-Martin Wins (1. von links) in einer Werkstatt bei der Schneiderarbeit zusammen mit zwei Schustern, einer davon ist sein Bruder*

In der Zeit nach Kriegsende haben die Eltern mit Familie (inzwischen 5 Kinder) in Notunterkünften in Hamm und danach durch Zwangseinweisung auf der Hardter Str.41 gewohnt.

Karl Martin Wins ist nie als Opfer des Nationalsozialismus anerkannt worden, Witwen und Waisen erhielten keine entsprechenden Renten. Für den Sohn Heinrich Wins wurde eine Entschädigung für die Schutzhaft und deren Folgen abgelehnt; er erhielt eine (nicht staatliche) "Verfolgtenrente".

Heinrich Wins und seine Frau blieben Zeit ihres Lebens Kommunisten und gehörten dem Deutschen Freidenker Verband an (Weltanschauungsgemeinschaft/Interessengemeinschaft konfessionsfreier Menschen). Nach dem KPD-Verbot (17.8.56) wurden in der Zeit des „Kalten Krieges“ gegen Mitglieder der Familie Verfahren wegen "Staatsgefährdung" eingeleitet, 4 davon eingestellt. Die ganze Familie Wins stand auch nach dem Krieg noch lange unter Beobachtung der "Politischen Polizei" (K14), die regelmäßig Hausdurchsuchungen durchführte.

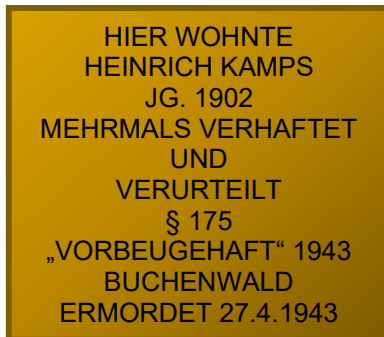
Die Familiengeschichte zeigt geradezu typisch, dass es die Opfergruppe der Kommunisten in der Nachkriegszeit noch schwerer als andere Opfergruppen hatte, zu einer finanziellen Entschädigung für erlittenes Unrecht zu kommen und gesellschaftliche Anerkennung zu erhalten. Vielmehr setzte sich die Ächtung (Parteiverbot, Berufsverbote) nach kurzer Unterbrechung fort.

Ausführliche Informationen über die Familie Wins mit Zeitzeugeninterviews finden sich unter:

<http://virtuelle-gedenkstaette-viersen.de/familie-wins/>

## (Alt) Viersen - Immelnbusch 7

Die Inschrift des Stolpersteins:



Heinrich (Christian) Kamps wurde am 3. März 1902 in Viersen in der elterlichen Wohnung geboren als Sohn der Eheleute Heinrich und Anna Maria Kamps, geb. Peters. Außerdem hatte Heinrich Kamps mindestens eine bekannte, jüngere Schwester.

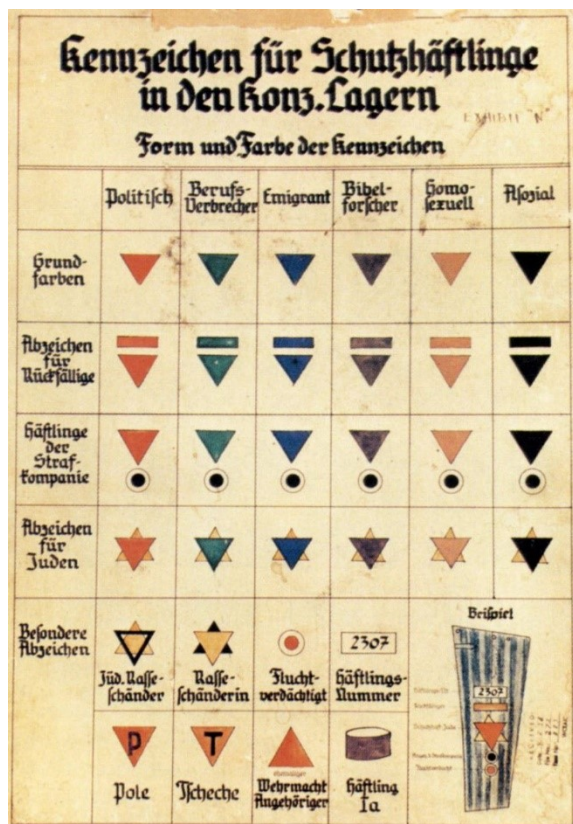
Heinrich Kamps war katholisch, ledig und von Beruf Färber.

Er wurde zweimal verurteilt wegen homosexueller Kontakte. Erstmals geriet er im Jahr 1925 wegen eines homosexuellen Kontaktes „in die Mühlen der Justiz“. Er wurde zu 6 Monaten Gefängnis nach §175 in der Fassung des Kaiserreichs von 1871 verurteilt. Akten aus dieser Zeit konnten nicht gefunden werden. Ab diesem Zeitpunkt galt er als Straftäter, war vorbestraft.

Erneut wurde er verfolgt wegen eines homosexuellen Kontaktes zu August Zgorzelski mit Gerichtsurteil des Landgerichtes Duisburg vom 15. August 1941 und verurteilt zu einem Jahr Gefängnishaft. Da er zu diesem Zeitpunkt bereits wegen einer anderen Sache in Haft war (vermutlich Betteln), ist das rechnerische Ende der Haft nicht bekannt.

Aufgrund seiner mehrfachen Verurteilung nach § 175 und wegen des Bettelns wurde er vom Landgericht als „asozialer Mensch“ ausgegrenzt. Er war in Haft in Remscheid-Lüttringhausen und wurde danach in polizeiliche Vorbeugehaft genommen durch die Kripo Wuppertal.

Danach folgte die Deportation in das KZ Buchenwald am 2. April 1943. Er wurde in dem KZ registriert als Häftling Nr. 4569 mit dem Zusatz/Kürzel „SV“ (Sicherungsverwahrung) und „BV“ (Berufsverbrecher). Die Kategorie „Homo“ oder „§175“ oder ähnliches wurde ihm nicht zugewiesen. Damit wurde er auch nicht für alle Personen im Lager (Wachpersonal und Häftlinge) als Homosexueller erkennbar gemacht.



Kennzeichen für Häftlinge in den Konzentrationslagern (United States Holocaust Museum Washington)

Für die Mehrzahl der Häftlinge und die SS-Wachmannschaft gehörten die mittels des sogenannten „Rosa Winkel“ an der Häftlingskleidung sichtbar gemachten Homosexuellen innerhalb des Lagers zur untersten Häftlingskategorie. Ihre Chancen zu überleben waren sehr gering. Wahrscheinlich wurde Kamps in Buchenwald mit dem „grünen Winkel“ der sogenannten Berufsverbrecher gekennzeichnet. In Buchenwald lebte Heinrich Kamps nur noch kurze Zeit. Sein Tod wurde im KZ dokumentiert für den 27. April 1943. Die angebliche Todesursache sei eine „linksseitige Lungenentzündung“ gewesen – eine beschönigende und falsche Formulierung für einen systematisch herbeigeführten Tod durch schwerste Zwangsarbeit unter Mangelernährung, begleitet von gewaltsamen Schikanen, Quälereien und Folterungen durch die SS-Wachmannschaften und bei katastrophalen hygienischen Bedingungen im Lager.

Erstaunlicherweise wurden der Vater und auch die in Viersen wohnende Schwester unmittelbar über den Tod informiert, denn es ist ein Brief erhalten geblieben, den die Schwester bereits einen Tag nach dem Tod ihres Bruders am 28.4.1943 an das KZ Buchenwald schrieb. Der dortige Eingang ist bereits für den 2. Mai 1943 dokumentiert.

Wie auch im Falle von Zgorzelski, dessen Vater Hermann Zgorzelski im Jahr 1944 ebenfalls nach dem Tod seines Sohnes Post und Nachlasspaket aus Buchenwald bekam, wurde auch Vater Heinrich Kamps in Viersen benachrichtigt. Der perfekte bürokratische Abschluss des Verwaltungsvorganges durch die SS kann als Beleg dafür dienen, wie kleinteilig die „Organisation des Todes“ im NS-Staat funktionierte – auch noch im Jahr 1944 trotz massiver Kriegseinwirkungen. Es existiert ein Einzahlungsbeleg mit der Aufrechnung der Auslagen für Paketgebühr und Überweisungskosten.

Auch August Zgorzelski wurde in Buchenwald ermordet.

Am letzten Wohnort von August Zgorzelski in Duisburg, Obermauerstr. 81 wurde am 12. Sept. 2018 ein Stolperstein zur Würdigung und Erinnerung an August Zgorzelski verlegt von dem Künstler und Schöpfer der Stolpersteine, Gunter Demnig. Das ehemalige dortige Wohnhaus sowie Großteile der Duisburger Innenstadt wurden im zweiten Weltkrieg zerstört. Die jetzige Lage des Steines ist auf dem Fußweg „Rabbiner-Neumark-Weg“ in Höhe der Stadtmauerreste an der Junkernstraße.

August Zgorzelski und Heinrich Kamps waren zwei von mehreren Tausend Männern, die während der NS-Zeit wegen Homosexualität verfolgt wurden. Verhöre, Folterungen, Kastrationen („freiwillig“), Gefängnis, Zuchthaus und KZ-Deportationen oder Verbringung in Euthanasie-Anstalten oder den sozialen Tod im beruflichen und privaten Umfeld durch ein „Outing“ im Zusammenhang mit der juristischen Verfolgung überlebten viele nicht.

Diejenigen Homosexuellen, die die NS-Zeit überlebten, sei es im KZ oder anderswo, wurden nach dem 8. Mai 1945 weiter verfolgt. Der Strafrechtsparagraph 175 bestand in Westdeutschland in der verschärfen Nazifassung bis 1969 (!). Trotz heftigster Attacken von Seiten der katholischen Kirche leitete 1968 der damalige Justizminister der BRD und spätere Bundespräsident Heinemann die Reform des Paragraphen ein.

Nichtsdestotrotz wurden bis heute Anträge von Homosexuellen nach dem aus der Adenauer-Zeit stammenden Bundesentschädigungsgesetz immer abgelehnt, denn sie galten nach damaliger Anschauung als „rechtmäßig“ verurteilte Straftäter. Das vorurteilsbehaftete Gedankengut der Kaiserzeit und die rassistischen Einstellungen, Vorurteile und Handlungen der Nationalsozialisten in Bezug auf das Thema Homosexualität blieben auf diese Weise auch in der BRD die Handlungsgrundlage gegenüber Homosexuellen.

Erst seit 1994 werden homosexuelle Männer in Deutschland nicht mehr strafrechtlich verfolgt: Der Paragraph 175 wurde gestrichen. Im Jahr 2002 hob der Bundestag die Urteile auf, die während der NS-Zeit mittels des §175/175a gefällt wurden. Erst seit 2002 zählen Zgorzelski und Kamps nicht mehr als Straftäter. Sie wurden zu Unrecht verurteilt.

Allerdings erst im Sommer 2017 wurden diejenigen Urteile aufgehoben, die zwischen 1945 und 1969 nach dem Paragraphen 175/175a in der Nazifassung gefällt wurden und diejenigen Urteile, die nach der Strafrechtsreform zwischen 1969 und 1994 gefällt wurden. Die Aufhebung der Urteile kam und kommt für die meisten Betroffenen, die inzwischen verstarben, und für deren Angehörige, Familien und Freunde (zu) spät. Erst im Sommer 2018 hat der Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier die Fehler des Staates anerkannt und sich entschuldigt.

Siehe dazu:

<http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2018/06/180603-Gedenken-Homo-NS-Verfolgung.html>

Forschung/Recherchen und Bericht zum Leben von August Zgorzelski und Heinrich Kamps stammen von Jürgen Wenke, Diplom-Psychologe, Bochum. Der hier dargestellte Text beruht zum größten Teil auf umfangreichen Informationen, die Herr Wenke uns zur Verfügung gestellt hat. Wir danken Herrn Wenke ausdrücklich für die von ihm bereitgestellten Informationen.

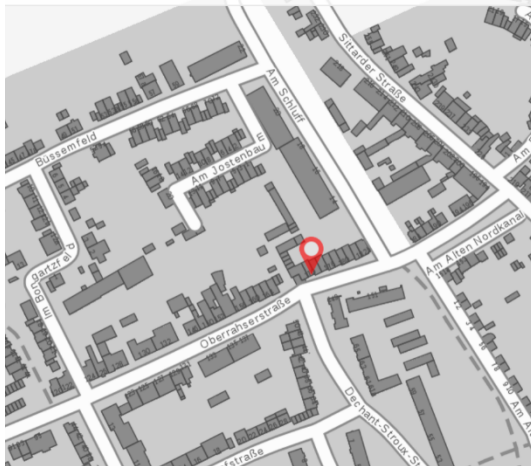


## Karten der Verlegeorte (18.3.2020)

Konrad Adenauer Ring 11, Kaiserstraße 18, Rektoratstraße 9



Oberrahserstraße 170 (Karl Martin Wins)



Immelnbusch 7 (Heinrich Kamps)



V.i.S.d.P: Förderung der Erinnerungskultur Viersen 1933-45 e.V.

Recherchen: Uwe Micha, Manfred Budel, Julietta Breuer, Mirko Danek, Beatrix Wolters, Peter Hamann, Oliver Wasseige, Inge Lankes, Heiko Lammertz, Jürgen Wenke u.a.

<sup>1</sup> Wir danken dem Arolsen Archives, International Center on Nazi Persecution, Große Allee 5-9, 34454 Bad Arolsen für die bereitgestellten Dokumente zu Hilde Miltz und Max Schawlow

Wir danken dem Kreisarchiv Viersen für seine Unterstützung

Unser besonderer Dank gilt den noch lebenden Nachfahren der Opfer, die trotz der schlimmen Erinnerungen ihre Mithilfe angeboten haben

Gestaltung und Redaktion: Günter Thönnessen